

Amazonien-auch-bei-uns

32. Sonntag C, am 10.11.2019

Lesung: 2 Kor 4, 6-7

Predigt:

Bei der Probe für die Aufnahme unserer sechs neuen Ministranten habe ich sie gefragt: „Für wen macht ihr das, das Ministrieren?“ Schneller als erwartet war gleich die erste Antwort:

„Für Gott!“

„Ich mach´ das für Gott“! Wir Christen sind vorsichtiger geworden zu sagen, dass wir etwas für Gott tun: seit der Religionskritik von Sigmund Freud, Marx, ..., durch den Terror religiöser Fundamentalisten und den Missbrauch auch kirchlicher Amtsträger wissen wir, wie sehr unser Glaube und unsere Kirche der Reinigung bedarf. Ganz im Sinn des 2. Gebotes: du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen! Deshalb bleibt uns ein allzu selbstsicheres: „Das tun wir für Gott“, hoffentlich im Hals selbstkritischen Hinterfragens stecken.

Und doch ist das „Ich tu es wegen Gott“ manchmal die einzige wirkliche tragende Erklärung menschlichen Handelns. Wahrscheinlich sagen wir oft eher anonymisiert dazu: „Ich tue das, weil ich spüre, dass es so richtig ist; weil es in meinem Herzen oder in meinem Gewissen so sein muss; weil es einfach gut ist und schön. In diesen Erfahrungen meldet sich in uns Menschen etwas Größeres als wir selbst, meldet sich etwas Absolutes und Unbedingtes, für uns Christen der sich mitteilende Gott.

So glauben wir es Bischof Kräutler, der Jahrzehnte auf sog. Todeslisten gestanden ist, dass er seinen Einsatz in Amazonien bis hin zur Amazonien Synode „Für Gott und die Menschen tut“.

So glaube ich es meinen zölibatären Mitbrüdern im priesterlichen Dienst, dass sie diesen durch alle Verdunkelungen und Brüche hindurch „Jesus Christus zu Liebe tun“; sonst ginge es gar nicht. Und so kann auch heute und in Zukunft der Dienst als zölibatärer Priester erfüllend sein, gerade auch für junge Menschen!

Ebenso spüre ich es bei unseren ehrenamtlichen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen, Frauen und Männern im pastoralen Dienst, die meisten verheiratet, dass sie ihren Einsatz in Familie, Beruf, Kirche und Gesellschaft bei allen Grenzen „IHM zu liebe, eben Gott zu liebe tun“.

Wenn wir Menschen begegnen, die IHM zu Liebe handeln, dann kann, mit den so eindrücklichen Worten der Lesung, Gott in unserem Herzen aufleuchten und wir können das Leuchten der göttlichen Liebe auf dem Gesicht Jesu und im Evangelium erkennen. Obwohl wir diesen kostbaren Schatz, dieses Licht, als begrenzte Menschen nur wie in zerbrechlichen Tongefäßen tragen.

Das Evangelium wird in unserer Zeit aber verdunkelt, wenn nach Bischofskonferenzen und Synoden nur zölibatäre Männer zum Pressefoto antreten und verkünden, was sie für die rechte Rolle der Frau in der Kirche halten. Das ist ein Grund, warum sich heute Menschen von der Kirche distanzieren.

Um nach der Amazonien Synode auch Aufbrüche bei uns in Gang zu setzen, hat Prof. Paul Zulehner die Petition „# Amazonien-auch-bei-uns“ online gestellt. Darin heißt es zusammengefasst:

Mit der Unterzeichnung verpflichten wir uns persönlich zu einem nachhaltigen Lebensstil und dazu, uns in Gesellschaft und Kirche für Schöpfungsverantwortung und soziale Gerechtigkeit einzusetzen. Zudem fordern wir die Bischofskonferenz auf, im Rahmen verstärkten Einsatzes für das Evangelium dem Papst mutige Vorschläge zur Milderung des Priestermangels – und damit zur Abhilfe der seelsorglichen Not in unseren Pfarrgemeinden – zu machen: In konkreten Fällen soll neben der Grundform des zölibatären Priesters auch bewährten verheirateten Personen der Zugang zur Priesterweihe eröffnet werden. Frauen soll für denselben Weg als erster Schritt umgehend der Zugang zum Diakonat ermöglicht werden.

Natürlich leuchtet in der Kirche auch jetzt schon vieles auf durch das gute Miteinander von Frauen und Männer auf Augenhöhe. „It lugg lassn! Nicht lockerlassen!“ Dem lebendigen Gott und den Menschen zu liebe. Schon einmal vor 30 Jahren ist nach langem Warten unerwartet eine Mauer gefallen. Amen

Bernhard Kranebitter, Pfr.